

Das Teilzeitstudium – ein zeitgemäßes Studienmodell?

Annika Maschwitz, Katrin Brinkmann

Seit mehr als 20 Jahren wird das Teilzeitstudium als alternatives Studienmodell im hochschulpolitischen Kontext diskutiert und ist mittlerweile in fast allen Landeshochschulgesetzen verankert. Betrachtet man allerdings die aktuelle Situation an deutschen Hochschulen, wird ein Widerspruch zwischen der Forderung nach der Realisierung von Teilzeitstudiengängen und der tatsächlichen Nachfrage nach formellen Teilzeitangeboten deutlich. Woran dies liegt und ob es über den politisch proklamierten Bedarf hinaus faktisch vielleicht gar keinen Bedarf gibt, oder ob die eingeführten Modelle an den Bedarfen nach flexiblen Studienmodellen vorbei gehen, wird im folgenden Beitrag basierend auf einer Literaturmetaanalyse vertiefend betrachtet.

1 Einleitung

Seit mehr als 20 Jahren wird das Teilzeitstudium als alternatives Studienmodell im hochschulpolitischen Kontext diskutiert. So forderte der Wissenschaftsrat bereits 1993 die Ausweitung der Angebote von Teilzeitstudiengängen an Fachhochschulen, um angesichts des bestehenden Bedarfs auch abends und/oder an einem Wochentag sowie an den Wochenenden Angebote für Berufstätige zu schaffen (vgl. *Wissenschaftsrat 1993*, S. 34). Daneben wurde vor dem Hintergrund des Lebenslangen Lernens die berufsbegleitende Weiterbildung als Aufgabe der Hochschulen bestärkt, wobei die Öffnung einzelner Lehrveranstaltungen für Berufstätige oder die Einrichtung von Aufbaustudiengängen als nicht ausreichend angesehen wurden (ebd., S. 47). Fünf Jahre später wurden dann konkrete Empfehlungen zur Differenzierung des Studiums für Teilzeitstudienmöglichkeiten veröffentlicht (vgl. *Wissenschaftsrat 1998*).

Trotz dieser Forderungen wurde der Bedarf an Teilzeitangeboten von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) relativiert. „Von bestehenden oder zukünftigen Möglichkeiten des Teilzeitstudiums würde erst Gebrauch gemacht, wenn – erhebliche – Überschreitungen der Regelstudienzeit sanktioniert werden. Bis dahin wird – ungeachtet vereinzelter Angebote von Teilzeitstudien – eine Notwendigkeit, sich als Teilzeitstudierende/r zu immatrikulieren nicht oder kaum gesehen“ (*HRK 1997*, S. 1). Ein Blick auf die aktuelle Situation verdeutlicht, dass formelle Teilzeitangebote tatsächlich kaum angenommen werden (vgl. u. a. *Bargel 2013; Middendorff/Apolinarski/Poskowsky/Kandulla/Netz 2013*). Vielmehr sprechen verschiedene Gründe und Rahmenbedingungen (u. a.

BAföG-Regelungen) aus Studierendensicht dagegen, ein Teilzeitstudium aufzunehmen. Ein de facto Teilzeitstudium scheint für viele Studierende einfacher zu realisieren.

Aus den vorliegenden Untersuchungen (vgl. u. a. *Bargel 2013; Middendorff et al. 2013; Zimmer 2013*) kann wenig über den Widerspruch zwischen der Forderung nach der Realisierung von Teilzeitangeboten und der mangelnden Nachfrage abgeleitet werden. Dadurch kann hinterfragt werden, ob es über den politisch proklamierten Bedarf hinaus faktisch überhaupt einen Bedarf an Teilzeitangeboten gibt oder ob die eingeführten Modelle am Bedarf nach flexiblen Studienmodellen vorbei gehen. Sind vor dem Hintergrund des lebenslangen Lernens nicht sehr viel flexiblere Modelle erforderlich als sie die aktuell verbreiteten Teilzeitmodelle bieten? Diesen Fragen wird auf den folgenden Seiten auf Basis einer Literaturmetaanalyse (vgl. *Lueglinger/Renger 2013*) nachgegangen, wobei auf der Grundlage bereits vorhandener wissenschaftlicher Literatur und Primärstudien das Themenfeld strukturiert dargestellt und analysiert wird. Damit verbunden ist das Ziel, „einen wissenschaftlichen Mehrwert auf einer höheren Ebene als jener der Einzelstudien zu erbringen“ (ebd., S. 26f.).¹

2 Studierende heute

„Studieren werde zunehmend zum Teil einer Lebensphase, die Lernen mit Erwerbstätigkeit und Erwachsenenendasein zu einer umfassenden Lebensform verbinde“ (Wissenschaftsrat 1998, S. 4ff.).

Mit diesen Worten hat der Wissenschaftsrat bereits im Jahr 1998 auf das veränderte Studierverhalten und auf die sich wandelnden Lebenswelten von Studierenden hingewiesen. Mittlerweile kann weitgehend davon ausgegangen werden, dass es nicht mehr *den* „traditionellen“ Studierenden gibt, vielmehr muss von einer zunehmenden Heterogenität ausgegangen werden, die von sehr jungen Abiturienten und Abiturientinnen bis zu berufs- und lebenserfahrenen Personen ohne Abitur reicht (vgl. *Webler 2013, S. 128f.*). Dabei kommen verschiedene Dimensionen der Heterogenität zu tragen, die vor allem auf „sozialen Differenzen“ beruhen (ebd., S. 120ff.):

- Unterschiedliche Bildungsbiographien und damit Studienvoraussetzungen,
- Alter, Geschlecht, Herkunft (national, ethisch und konfessionell),
- Behinderung,
- Vorbildung, soziale Herkunft, Sprache, Kultur,
- Hierarchie, Arbeits- und Lebensstil,
- Motivation, Ziele, Erwartungen.

¹ Grundlage der Analyse bilden Studien im Zeitraum von 2005 bis heute. Studien, die sich auf die „alten“ Studiengänge beziehen (vor der Studienstrukurreform), wurden nicht oder nur ausgewählt (z. B. bei Definitionen) berücksichtigt.

Studierende, die nicht auf dem klassischen Zugangsweg (Abitur) in ein Studium kommen, in Deutschland häufig auch als nicht-traditionelle Studierende beschrieben (vgl. u. a. *Wolter 2013, S. 152*), haben unter anderem aufgrund ihres Alters, ihres Arbeits- und Lebensstils, ihrer Studienmotivation andere Anforderungen an ein Studium (*Hanft/Brinkmann 2013*). Doch auch darüber hinaus zeigt die aktuelle 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, dass Studium und Hochschule immer seltener den Lebensmittelpunkt der Studierenden bilden. Für 48 Prozent der Studierenden im (Vollzeit-)Erststudium sind Studium und Hochschule gleich wichtig wie andere Interessen und Aktivitäten außerhalb der Hochschule; für fünf Prozent der Studierenden stehen Studium und Hochschule eher im Hintergrund. Weniger als die Hälfte der (Vollzeit-)Studierenden (47 Prozent) sieht in Studium und Hochschule den Mittelpunkt ihrer Studien- und Lebenssituation (vgl. *Middendorff et al. 2013, S. 354*).² Diese Ergebnisse lassen sich vermutlich in erster Linie dadurch begründen, dass die Erwerbstätigkeit für den Großteil der Studierenden bereits zum Alltag gehört und sich auf die finanzielle Situation ebenso auswirkt wie auf das Zeitbudget und das soziale Leben (ebd., S. 34). In der Vorlesungszeit im Sommersemester 2012 waren 62 Prozent³ der (Vollzeit-)Studierenden erwerbstätig (ebd., S. 370), was ökonomische und/oder lebenslaufspezifische Motive haben und/oder auf den anstehenden Übergang in eine berufliche Tätigkeit gerichtet sein kann (ebd., S. 385).

Angesichts des demographischen Wandels und der Entgrenzung von Lebensphasen (vgl. *Zimmer 2013, S. 179ff.*) ist zu erwarten, dass sich das traditionelle Bild des klassischen Vollzeitstudierenden noch weiter aufweichen wird und Hochschulen vor der Herausforderung stehen, ihre Angebote auf zunehmend heterogen werdende Zielgruppen auszurichten (vgl. *Hanft/Brinkmann 2013*).

3 Teilzeitstudium

Trotz der Forderungen des Wissenschaftsrats (1993; 1998) nach Teilzeitangeboten und der Annahme, dass „die Vorstellung eines traditionellen Vollzeitstudiums nach dem Erwerb der Hochschulreife mit dem Ziel des Erlernens von Kenntnissen und Fähigkeiten, die für ein ganzes Berufsleben qualifizieren, [...] in der Wissensgesellschaft obsolet geworden“ ist (*Donk/Leszczensky 2012, S. 455*; vgl. auch *Wilkesmann/Virgilito/Bröcker/Knopp 2012*), verdeutlicht ein Blick auf die Hochschullandschaft, dass Studiengänge an öffentlichen Hochschulen überwiegend in Vollzeit angeboten werden

²Das faktische Studienverhalten der Studierenden hat sich in den letzten 20 Jahren – entkoppelt von den Gelegenheiten zur Nutzung formaler Teilzeitangebote – gewandelt: „2006 – auf dem „Höhepunkt“ dieser Entwicklung – wurde im Rahmen der 18. Sozialerhebung ermittelt, dass 25 Prozent der Studierenden innerhalb einer durchschnittlichen Semesterwoche weniger als 25 Wochenstunden für Lehrveranstaltungen und Selbststudium aufgebracht haben“ (*Donk/Leszczensky 2012, S. 476*).

³Hier ist ein leichter Rückgang der Studierenden in Erwerbstätigkeit zu beobachten, im Sommersemester 2009 waren noch 67 Prozent der Studierenden erwerbstätig (vgl. *Middendorff et al. 2013, S. 370*).

(vgl. u.a. *Middendorff et al., 2013; Wex 2005*). Auch Kerres/Hanft/Wilkesmann (2012, S. 286) zeigen auf, dass die Angebotsstrukturen an deutschen Hochschulen kaum Rücksicht auf heterogene Zielgruppen nehmen und durch ihre große Homogenität auffallen. Obwohl sich alternative Studienformen in den letzten Jahrzehnten zunehmend weiterentwickelt und etabliert haben (u.a. duales Studium, Fernstudium, berufsbegleitendes Studium), bleibt das Teilzeitstudium im Konglomerat dieser verschiedenen (alternativen) Studien- und Lehrformen häufig ein vager und nicht einheitlich definierter Begriff (vgl. u.a. *Bargel 2013; Minks/Netz/Völk 2011; Steinhardt 2011*).

3.1 Definitionen

Schindler (2001) versteht relativ weit gefasst unter Teilzeitstudierenden „Studierende, die sich aus unterschiedlichen Gründen nicht in der Lage sehen oder nicht bereit sind, ihre gesamte verfügbare Zeit und Kraft dem Studium zu widmen“ (ebd., S. 18). Etwas differenzierter ist die Definition des Wissenschaftsrats (1998), die unter anderem auch den Sozialerhebungen zugrunde liegt (vgl. u.a. *Middendorff et al. 2013*). Hier wird neben einem formellen Teilzeitstudium zusätzlich ein de facto Teilzeitstudium beschrieben (vgl. auch Punkt 4). Ausschlaggebend für die Unterscheidung, ob ein Studierender in Teilzeit oder Vollzeit studiert, ist auch hier die investierte Zeit in ein Studium: Ein de facto Teilzeitstudium liegt vor, wenn Studierende weniger als 25 Stunden in der Woche für ihr Studium (Lehrveranstaltungen und Selbststudium) aufbringen (vgl. *Wissenschaftsrat 1998; Steinhardt 2011*). Auch Minks et al. (2011) bleiben bei dieser Messgröße, führen aber neben der Perspektive des Studierenden zusätzlich die Perspektive des Studienangebots an. Demnach „bedeutet Teilzeitstudium einen im Curriculum bereits eingeplanten reduzierten Aufwand, der i. d. R. mit einer längeren Soll-Studien-dauer einhergeht“ (ebd., S. 63). In Abgrenzung zum Vollzeitstudium nimmt Bargel (2013) einen weiteren Definitionsversuch vor, wobei er drei Koordinaten in den Vordergrund stellt: Zeit, Raum und Setting der Studierenden (ebd., S. 6.). Ausgehend von diesen Faktoren und der Annahme, dass nach Wolter (2010, S. 14) zwischen einem „formalen Angebot“ (mode of study) und dem „informellen Studierverhalten“ (intensity of study) unterschieden werden muss, differenziert Bargel (2013, S. 7) zwischen einem informellen, entfristeten, individualisierten und formellen Teilzeitstudium (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Formen des Teilzeitstudiums (*Bargel 2013, S. 7*)

1. Informelles Teilzeitstudium:

Das Vollzeitstudium erfolgt mit reduziertem studentischen Einsatz (weniger Besuch von Lehrveranstaltungen; weniger Workloads und geringere Zahl an ECTS-Punkten), oft nur phasenweise im Studienverlauf, teilweise Beeinträchtigungen hinnehmend oder kompensierend.

2. Entfristetes Teilzeitstudium:

Das Vollzeitstudium wird formal aufrechterhalten, aber es kann eine offizielle Fristverlängerung über die Prüfungstermine und Regelstudienzeit hinaus beantragt und gewährt werden. Die mögliche Fristverlängerung als „Ausnahmeregelung“ kann unterschiedlich lang sein.

3. Individualisiertes Teilzeitstudium:

Eine „individuelle Gestaltung des Studienverlaufs“ wird offiziell ermöglicht; Studierende können Aufwand und Dauer des Studierens nach der persönlichen Ausgangslage individuell vorsehen, unterstützt durch Beratungen und Abmachungen zum Studienfortgang.

4. Formelles Teilzeitstudium:

Einrichtung eines gesonderten Studienangebots als „formeller Teilzeitstudiengang“, wobei durchweg das Lehrangebot und damit der Studieraufwand reduziert (oft auf die Hälfte), verteilt und gestreckt wird; und die Studiendauer sich entsprechend verlängert (bis zur Verdoppelung).

Das Teilzeitstudium wird dementsprechend an deutschen Hochschulen unterschiedlich verstanden und gelebt. Offen bleibt, ob sich die Bedürfnisse von Teilzeitstudierenden ebenfalls heterogen gestalten oder ob es vielmehr die Rahmenbedingungen sind, die zu diesen unterschiedlichen Ausprägungen führen.

3.2 Teilzeitstudierende – Bedürfnisse und Studienmotive

Da es bisher nur wenige empirische Studien über das Profil, die Belastungen und die Bedürfnisse von Teilzeitstudierenden gibt und sich die Aussagen der vorhandenen Studien häufig nur auf eine Hochschule oder wenige Fachbereiche beziehen (vgl. *Bargel 2013, S. 11; zit. n. Steinhardt 2011; Pfeiffer 2012*), scheint es bisher schwierig, allgemeingültige Aussagen zu den Teilzeitstudierenden zu treffen. Dennoch können aus den Ergebnissen erste richtungsweisende Annahmen abgeleitet werden.

Zunächst ist bei den Studierenden in Teilzeit zu beachten, dass sie in der Regel andere Voraussetzungen zum Hochschulstudium mitbringen als Studierende in einem Vollzeitstudium. So haben sie meist einen erhöhten Zeitbedarf für ihre Berufstätigkeit und/oder familiäre Verpflichtungen (vgl. *Middendorff et al. 2013, S. 361*), wodurch Studium und Hochschule gleich wichtig wie andere Interessen und Aktivitäten werden bzw. das Studium sogar eher im Hintergrund rückt, „weil andere Interessen und Aktivitäten vorrangig sind“ (ebd., S. 347).

Bargel (2013, S. 42) geht davon aus, dass der spezielle Bedarf flexibler Möglichkeiten des Studiums in Abgrenzung zum Studium in Vollzeit von den jeweiligen Lebens- und Studienbedingungen beeinflusst wird und unterscheidet fünf Gruppen von Studieren-

den mit besonderen Verpflichtungen und Belastungen (vgl. auch *Wissenschaftsrat 1998, S. 5f.*), die vermutlich häufiger Teilzeitangebote nachfragen:

1. Studierende in der Erwerbstätigkeit (im Semester mit zwölf Stunden und mehr pro Woche; der Anteil liegt bei annähernd 25 Prozent),
2. Studierende mit Kind (Kinderbetreuung; der Anteil liegt bei etwa fünf Prozent),
3. Studierende mit chronischer Behinderung (unterschiedliche Verteilung nach Art der Beeinträchtigung; der Anteil liegt insgesamt bei bis zu sieben Prozent),
4. Studierende mit familiären Verpflichtungen (Pflege von Eltern oder Angehörigen; es liegen keine genauen Zahlen vor und der Anteil wird auf bis zu sechs Prozent geschätzt – Tendenz steigend),
5. Studierende mit besonderem Engagement (in der Politik, der Kultur, dem Sport oder in anderen sozialen Bereichen; der Anteil liegt im Rahmen der hochschulpolitischen Gremienarbeit höchstens bei einem Prozent, bei Erweiterung auf andere Bereiche könnte der Anteil auf drei Prozent bis zu fünf Prozent ansteigen).

Diese Annahme von Bargel (2013) hinsichtlich der Abhängigkeit des speziellen Bedarfs an flexiblen Möglichkeiten des Studiums von den jeweiligen Lebens- und Studienbedingungen der Studierenden kann auch durch andere Studien bestätigt werden (vgl. Tabelle 2):

Tabelle 2: Gründe für ein Teilzeitstudium (eigene Darstellung)

Autor/Autorinnen	Gründe für ein Teilzeitstudium
<i>Schindler</i> (2001, S. 24)	– familiäre und finanzielle Gründe – Praxiserfahrungen neben dem Studium
<i>Wex</i> (2005, S. 252)	– Erwerbstätigkeit – Konsumorientierung – Arbeits- und Lernschwierigkeiten – Engagement außerhalb der Hochschule – familiäre und persönliche Umorientierung
<i>Steinhardt</i> (2011, S. 46)	– Erwerbstätigkeit, die zur Bestreitung des Lebensunterhaltes dient – Kinderbetreuung – Pflege von Angehörigen – Krankheit/Behinderung – Gremienarbeit und Sonstiges
<i>Middendorff et al.</i> (2013, S. 33f.)	– Erwerbstätigkeit – Kinderbetreuung – Pflege von Angehörigen – Krankheit
<i>Zimmer</i> (2013, S. 7)	– finanzielle und berufliche Gründe – „Entweder wollen die Studierenden eine vorhandene qualifizierte Beschäftigung nicht aufgeben oder sind darauf angewiesen Geld zu verdienen, um ihren Lebensunterhalt und das Studium zu finanzieren“ – persönliche Gründe (von der Kinderbetreuung bis zu individuellen Lernschwierigkeiten)

3.3 Angebot und Nachfrage

Die Verankerung des Teilzeitstudiums in mittlerweile 15 Landeshochschulgesetzen⁴ zeigt die zunehmende politische Bedeutung und verpflichtet die deutschen Hochschulen in überwiegender Zahl, ein Teilzeitstudium anzubieten. Dementsprechend ist auch das Angebot an Teilzeitstudienmöglichkeiten in den letzten Jahren deutlich angestiegen. „Laut Angaben der Hochschulrektorenkonferenz werden von den Hochschulen inzwischen 2.012 Studiengänge angeboten, die in Teilzeit, berufsbegleitend oder dual studiert werden können. Das sind zwölf Prozent aller grundständigen und weiterführenden Studiengänge“ (Middendorff et al. 2013, S. 361), wobei anzunehmen ist, dass „die Hälfte dieser Studiengänge [hier bezogen auf berufsbegleitende Angebote] von privaten Hochschulen angeboten wird, die in Deutschland in der Dimension von Studierendenzahlen noch immer eine untergeordnete Rolle spielen“ (Donk/Lesczensky 2012, S. 473).⁵ Der letzten Sozialerhebung folgend hat sich somit der Anteil an grundständigen Teilzeitstudiengängen seit 2009 (2,5 Prozent) mehr als verdoppelt (5,4 Prozent) (vgl. Middendorff et al. 2013, S. 344). Dennoch wird auf die Bedürfnisse der Teilzeitstudierenden bisher nicht ausreichend eingegangen und eine entsprechende Gestaltung des Teilzeitstudiums steht immer noch weit hinter der des Vollzeitstudiums zurück. Dementsprechend ist die Nachfrage nach den bestehenden formellen Teilzeitangeboten weiterhin nur geringfügig. Aktuell ist nur ein Prozent der Studierenden in einem Teilzeitstudium eingeschrieben (ebd., S. 361).⁶ Vor diesem Hintergrund weist Bargel (2013) darauf hin, dass es an vielen Hochschulen weiterhin Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Teilzeitstudiums gibt.

3.4 Schwierigkeiten bei der Umsetzung

„Solange der formale Status als Teilzeitstudierender mit unübersehbaren Nachteilen verbunden ist, kann die Akzeptanz dieser Studienform und deren Besuch kaum entscheidend erhöht werden“ (Bargel, 2013, S. 39f.).

So ist zum einen „das bisherige Verfahren zum Teilzeitstudium als zu bürokratisch und wenig attraktiv angesehen“ (Bargel, 2013, S. 40; zit. n. Steinhardt 2010, S. 2) und zum anderen erschwere die fehlende Flexibilität der gegenwärtigen Teilzeitangebote die Teilnahme am Teilzeitstudium. In Bezug auf Hanft (2012) führt Bargel (2013, S. 40)

⁴Das Teilzeitstudium ist außer im Bundesland Rheinland-Pfalz in allen Hochschulgesetzen in unterschiedlicher Form verankert.

⁵Unterscheidet man zudem nochmals zwischen Universitäten und Fachhochschulen wird deutlich, dass Fachhochschulen eher ein Teilzeitstudium anbieten: 47 von 106 (44 Prozent) an Universitäten, 111 von 210 (53 Prozent) an Fachhochschulen (vgl. Bargel 2013, S. 8ff.).

⁶Zum Vergleich: Jeweils drei Prozent der Studierenden sind in einem berufsbegleitenden bzw. dualen Studiengang eingeschrieben.

weiter aus, dass das Teilzeitstudium – häufig aus kapazitären Gründen und Regeln – „in der Regel nach einem recht starren Modus organisiert“ wird (zit. n. Hanft 2012, S. 29) und dass „die nach wie vor sehr geringe Anzahl an Teilzeitangeboten im Grundstudium für berufstätige Studierende als Hemmnis angeführt wird“ (zit. n. Hanft 2012, S. 30). Darüber hinaus macht Bargel (2013, S. 40) deutlich, dass die Ansprache und Gewinnung neuer Studierendengruppen (vor allem Berufstätige) deutlich erschwert wird und dass bisher noch keine ausreichenden Kenntnisse über die Lebenswirklichkeit der Studierenden bestehen, um das Teilzeitstudium entsprechend deren Bedarfen zu gestalten.

Auch andere Studien kommen zu dem Schluss, dass das Teilzeitstudium noch nicht ausreichend an die Bedürfnisse der Studierenden angepasst wurde und dass Schwierigkeiten bei der Umsetzung bestehen (vgl. Tabelle 3):

Tabelle 3: Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Teilzeitstudiums (eigene Darstellung)

Autor/Autorinnen	Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Teilzeitstudiums
<i>Wex</i> (2005, S. 352)	die Orientierung des BAföGs, der Kindergeldregelungen, des Unterhaltsrechts, des Steuerrechts, der studentischen Krankenversicherungen, der Gewährung von Arbeitsgeld und weiterer sozialer sowie kultureller Vergünstigungen am Maßstab des Vollzeitstudierenden
<i>Steinhardt</i> (2011, S. 43f.)	Erläuterung von fünf Aspekten, welche die Aufnahme eines Teilzeitstudiums erschweren oder sogar verhindern: „1. der Anspruch auf BAföG entfällt, 2. evtl. erhöhte Krankenkassenbeiträge, 3. Verlängerungsanträge alle zwei Semester, 4. verpflichtende Studienfachberatung, 5. Beantragung nur noch in zulassungsfreien Semestern möglich“
<i>Zimmer</i> (2013, S. 185)	Kritik der Studierenden an den bestehenden Teilzeitmodellen: – das Verfahren der Genehmigung und Abwicklung sehr bürokratisch, – starre zeitliche Vorgaben (die Entscheidung für ein Teilzeitstudium muss immer für ein ganzes Jahr getroffen werden), – z.T. Pflichtberatung vor der Antragstellung, – fehlende Flexibilität, – Teilzeitstudium nicht bekannt (fehlendes Marketing)

Ergänzend zum Thema Studienfinanzierung geraten Teilzeitstudierende vor allem in Bezug auf das Thema BAföG in einen „Teufelskreis“ (Bargel, 2013, S. 14), da sie ihre Studienfinanzierung aufgrund der ausbleibenden BAföG-Mittel und der eher geringen Unterstützung durch die Eltern viel häufiger durch eine Erwerbsarbeit neben dem Studium sichern müssen als Studierende in Vollzeit. Im Vergleich zum Anteil der Erwerbstätigen im Vollzeitstudium (62 Prozent) gehen in Teilzeitstudiengängen 79 Prozent und in berufsbegleitenden Studiengängen 95 Prozent der Studierenden einer Erwerbstätigkeit nach (Middendorff et al. 2013, S. 370f.). Zudem ist der durch Eltern, Partner oder Vermögen finanzierte Anteil des Studiums bei den Teilzeitstudierenden deutlich

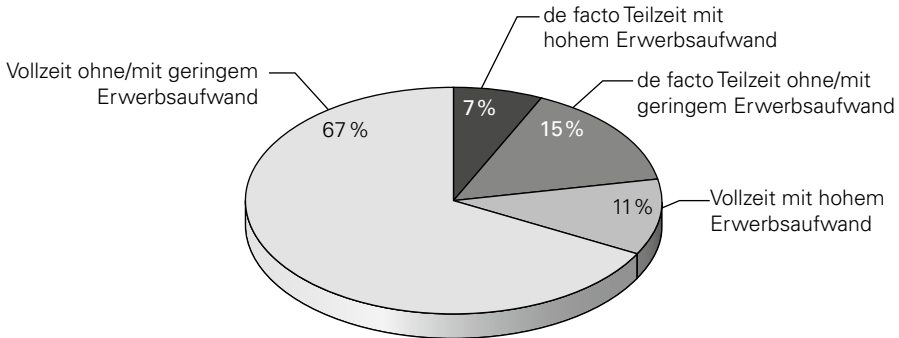
geringer (Teilzeit: 35 Prozent zu Vollzeit: 63,5 Prozent) und der Anteil an BAföG-Empfängern nur halb so hoch (*Hennings 2006, S. 6f.*). Hier ist anzunehmen, dass aufgrund der am traditionellen Studierenden und der Regelstudienzeit ausgelegten Rahmenbedingungen nur wenige der Teilzeitstudierende BAföG beziehen können und einer Erwerbstätigkeit zur Sicherung des Lebensunterhalts nachgehen müssen oder wollen. Auch Kerres, Hanft und Wilkesmann (2012) sehen die Einschränkungen zum Erhalt von BAföG für die formellen Teilzeitstudierenden „offensichtlich zu Recht als ein Haupthindernis für die Akzeptanz offizieller Teilzeitangebote“ (ebd., S. 285).

4 Ausweichen in ein de facto-Teilzeitstudium

Das Studierverhalten weicht somit, wie auch schon Wolter (2010) feststellt (vgl. auch *Bargel 2013, S. 6*), deutlich vom formellen Angebot ab. Dies hat unterschiedliche Gründe: Zum einen gestaltet sich in der Praxis ein formelles Teilzeitstudium bislang sehr starr (vgl. *Zimmer 2013, S. 185*) sowie „uneinheitlich und diskontinuierlich“ (*Bargel 2013, S. 1*). Zum anderen „belegen die Angaben der Studierenden zum Zeitbudget seit Jahren, dass viele Studierende auch im formellen Vollzeitstudium de facto ein Teilzeitstudium [vgl. Punkt 3.1] realisieren und einen Studienaufwand betreiben, der unterhalb bestimmter Normwerte liegt“ (*Middendorff et al. 2013, S. 344f.*). Dementsprechend erfolgt, wenn der Bedarf der Studierenden an Flexibilisierung nicht durch entsprechende Angebote der Hochschulen bedient wird, „ein Ausweichen in das informelle de-facto-Teilzeitstudium“ (*Bargel 2013, S. 8*). Aktuell absolviert neben den formell Teilzeitstudierenden „mehr als jeder fünfte [der Vollzeitstudierenden] de facto ein Teilzeitstudium (22 Prozent)⁷. Bei sieben Prozent ist das de facto Teilzeitstudium gekoppelt mit einem überdurchschnittlich hohen Zeitaufwand für Erwerbsarbeit“ (*Middendorff et al., 2013, S. 346f.*). Die anderen 15 Prozent der de facto Teilzeitstudierenden haben eher eine geringere Zeitbelastung, die auf Nebenjobs sowie möglicherweise Kinderbetreuung zurückzuführen ist (ebd., S. 346ff.; vgl. auch Abbildung 1). Zusammen mit den formell Teilzeitstudierenden (ein Prozent) sowie den berufsbegleitend Studierenden (drei Prozent) studieren somit nach den Ergebnissen der 20. Sozialerhebung gut ein Viertel der Studierenden in Teilzeit (vgl. ebd.; vgl. auch *Bargel 2013, S. 1*).

⁷Seit 2009 (21 Prozent) stagniert diese Zahl bzw. ist zwischenzeitlich leicht gesunken. So studieren aktuell ähnlich viele Studierende im de facto Teilzeitstudium wie 2009 (vgl. *Middendorff et al. 2013, S. 347f.*).

Abbildung 1: Studienerwerbstypen im Vollzeitstudium (eigene Darstellung nach Middendorff et al. 2013)



Abweichend davon gibt die auf Selbsteinschätzung beruhende CHE-Studie (vgl. Hennings 2006, S. 5f.) an, dass sich 12,3 Prozent aller Studierenden als de-facto-Teilzeitstudierende bezeichnen.⁸ Des Weiteren ist zu beachten, dass die Möglichkeiten für ein de facto Teilzeitstudium in den einzelnen Studienfächern scheinbar stark variieren und zudem von studienorganisatorischen Voraussetzungen abhängen (vgl. Middendorff et al. 2013, S. 350). Fächergruppen mit einem vergleichsweise geringen Studienaufwand (Sprach- und Kulturwissenschaften oder Sozialwissenschaften, Sozialwesen, Psychologie und Pädagogik) werden demnach eher in Teilzeit studiert (ebd., S. 347). Während in den Erziehungswissenschaften ca. ein Drittel (32,8 Prozent) der Studierenden in Teilzeit studiert, geben dies in den Naturwissenschaften nur fünf Prozent der Studierenden an (vgl. Hennings 2006, S. 7f.). Damit kohärent verläuft die Verteilung der Erwerbstätigkeit (ebd., S. 9).

Vor dem Hintergrund, dass die Erwerbstätigkeit der Studierenden im Rahmen der meisten Studien als Hauptgrund für ein Teilzeitstudium angegeben wird, sollte berücksichtigt werden, dass „jede Stunde, die Studierende erwerbstätig sind, [...] sowohl ihren Studienaufwand als auch ihre Freizeit um jeweils ca. 30 Minuten [vermindert]“ (Middendorff et al., 2013, S. 341f.). Dementsprechend ist es nicht verwunderlich, dass bei einem de facto Teilzeitstudium vor allem dann die Zentralität von Studium und Hochschule tendentiell verloren geht (vgl. auch Punkt 3.2), wenn die Studierenden einer erhöhten Erwerbstätigkeit nachgehen (ebd., S. 350).

Bereits vor dem Bologna-Prozess mit den einhergehenden Studienstrukturreformen haben viele Studierende offiziell ein Vollzeitstudium absolviert, aber das Studium ihren anderen Bedürfnissen und Verpflichtungen angepasst – also de facto in Teilzeit studiert.

⁸Insgesamt sind deutliche Unterschiede zwischen Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung zu vermerken (vgl. auch Steinhardt 2011).

Allerdings zeichnete sich das Studium vor der Umstellung auf die Bachelor- und Masterstudiengänge durch eine große Offenheit und Flexibilität aus und wurde trotz einiger organisatorischer Mängel von den Studierenden weitgehend akzeptiert, *„unterlagen sie doch vergleichsweise wenig festen Regeln und zeichneten sich durch große Freiräume, Offenheit und Flexibilität für die individuelle Gestaltung aus. Es bestanden große Interpretationsmöglichkeiten hinsichtlich der curricularen Vorgaben und die Anzahl der Prüfungen während des Studiums war minimal. Dies führte dazu, dass auch berufstätige Studierende Beruf und Studium relativ gut verbinden konnten, so lange sie keine speziell auf ihre Interessen ausgerichteten Angebote verlangten“* (Hanft 2014, S. 108; zit. n. Hanft/Teichler 2007, S. 24f.).

Somit kann festgehalten werden, dass heutigen Studierenden das Ausweichen in ein de facto Teilzeitstudium – was für viele Studierende ein besserer Weg zu sein scheint als ein formelles Teilzeitstudium – trotz zunehmender Veränderung ihrer Lebenswelten und Heterogenität durch die Umsetzung der Studienstrukturreform ohne eine Berücksichtigung der Ansprüche und Bedürfnisse erschwert wird (vgl. hierzu auch Bloch 2009).

5 Bedarf an flexiblen Studienmodellen

Bargel (2013, S. 47) weist auf unterschiedliche Untersuchungen zum Bedarf an flexiblen Studienmöglichkeiten hin, bei welchen die Ergebnisse des bestehenden Bedarfs stark voneinander abweichen und von zwölf Prozent (vgl. Hennings 2006) über 16 Prozent (vgl. Middendorff 2011, S. 43) bis hin zu 40 Prozent (vgl. Pfeiffer 2012) reichen. Weiterhin führt er in Bezug auf Simeaner, Ramm und Kolbert-Ramm (2010) an, dass der Bedarf nach Angabe der Studierenden, die sich selbst als Teilzeitstudierende einschätzen, bei 21 Prozent liegt. Hinsichtlich dieser Ergebnisse prognostiziert Bargel (2013, S. 40ff.) in einem Grundmodell zur Klärung von Potential, Bedarf und Nachfrage für flexible Studienangebote und formelle Teilzeitstudienangebote⁹ exemplarisch für die staatlichen Hochschulen in Baden-Württemberg einen konstanten Bedarf an flexiblen Studienmodellen. Für die Jahre 2015 und 2020 sieht er sogar einen dringenden Bedarf an flexiblen Studienmodellen (ebd., S. 47). Auch Donk und Leszczensky (2012, S. 476) zeigen auf, dass an deutschen Hochschulen ein zunehmender Bedarf an flexiblen Studienangeboten, z. B. berufsbegleitend und in Teilzeit, durchaus vorhanden ist. Betrachtet man zudem verschiedene Stellungnahmen und Empfehlungen zum Teilzeitstudium¹⁰, wird deutlich, dass diese – wenn auch teilweise noch mit etwas Zurückhal-

⁹Bargel (2013, S. 47) geht von verschiedenen Parametern zur Berechnung der Zahl der Studierenden im Erststudium mit Bedarf nach flexiblen Studienmöglichkeiten aus (sehr hoher Bedarf: 16 Prozent der Studierenden (Minimum), dringender Bedarf: 21 Prozent der Studierenden (mittlerer Schwerpunkt), erweiterter Bedarf: 28 Prozent der Studierenden (Maximum)) und weist darauf hin, dass die Werte aufgrund der vielfältigen Einflussgrößen und der verschiedenen Kriterien zur Einstufung eine große Spannweite haben.

¹⁰Einen guten Überblick gibt hier Bargel (2013, S. 29f.), wobei er sowohl die Sicht der Hochschulpolitik, der Studierenden, der Interessensverbände und Gewerkschaften sowie wissenschaftlicher Experten mit aufnimmt.

tung – besonders auf die Flexibilisierung des Studiums vor dem Hintergrund heterogener Lebenswelten von Studierenden und die Schaffung entsprechender rechtlicher Rahmenbedingungen (vor allem in Bezug auf die Studienfinanzierung) fokussieren.

6 Neue Modelle denken – flexibel Studieren in Zeiten des Lebenslangen Lernens

Ein Teilzeitstudium ist nicht nur, wie die vorhergehenden Ausführungen zeigen, notwendig, um den geänderten Bedarfen der Studierenden entgegenzukommen und damit die Studierendenbedingungen zu verbessern, sondern mit Blick auf die demographische Entwicklung auch „eine notwendige Modernisierung von Hochschulen“ (Steinhardt 2011, S. 5). Zugespitzt formulierte Wex (2005) während der Zeit der Studienstrukturereform, dass „die Aufrechterhaltung eines in Teilen fiktiven betriebenen Vollzeitstudiums das Festhalten an einem strukturellen Defizit im Studienangebot eines Hochschulsystems manifestiert“ (ebd., S. 35). Beruflich qualifizierte Studierende nehmen bisher kaum ein Studium auf (vgl. Middendorff et al. 2013), da die jetzigen überwiegend starren Teilzeitmodelle nicht mit ihren Lern- und Lebenswelten übereinstimmen und ihnen somit keine praktikable Alternative bieten. Donk und Leszczensky (2012) konstatieren hier, dass „neue Optionen im Bereich des Zulassungswesens nur genutzt werden, wenn passgenaue Angebote an den Hochschulen in ausreichender Zahl und Qualität entstehen. Teilzeitangebote, bei denen nur formal der jährliche Workload halbiert und die Regelstudienzeit verdoppelt wird, reichen nicht aus“ (ebd., S. 476; vgl. auch Zimmer 2013, S. 11). Somit ist der durch Bargel (2013) prognostizierte Bedarf an flexiblen Studienmöglichkeiten an öffentlichen Hochschulen in den nächsten Jahren (vgl. Punkt 5) nicht mit einer Nachfrage nach einem formellen Teilzeitstudium zu verwechseln. Vielmehr führen die „individuell unterschiedlichen Voraussetzungen, Erfahrungen und Erwartungen zu hochgradig individualisierten Bildungs- und damit auch Studienmodellen“ (Zimmer 2013, S. 188). Es gilt eine möglichst flexible Gestaltung des Studiums zu erreichen, die es den Studierenden ermöglicht, „das Studium möglichst weitgehend der jeweiligen Lebenssituation anzupassen“ (Zimmer 2013, S. 11). Auch Bargel (2013) beschreibt hier, dass eine *„große Kluft zwischen dem Bedarf vieler Studierender und den tatsächlichen Angeboten eines offiziellen Teilzeitstudiums oder anderer flexibler Möglichkeiten für ein Studieren in Teilzeit besteht. Bislang werden die Studierenden mit besonderen Belastungen, die ein reguläres Vollzeitstudium beeinträchtigen oder behindern, weithin allein gelassen. Bleibt solche Heterogenität in der studentischen Lebenswirklichkeit unberücksichtigt, führt dies nicht selten zum Verzicht auf eine Studienaufnahme, zu Verzögerungen im Studienablauf oder sogar zu einem Scheitern im Studium und zum vorzeitigen Studienabbruch“* (ebd., S. 1).

Auch die höhere Anzahl an Studierenden in den kostenpflichtigen berufsbegleitenden Angeboten (drei Prozent) gegenüber formellen Teilzeitangeboten (ein Prozent) (vgl.

Punkt 3) macht deutlich, dass der Bedarf an einem entsprechenden (zeitlich und räumlich) flexiblen Angebot besteht. Dabei ist davon auszugehen, dass die hohen Kosten auf der einen Seite (berufsbegleitende Angebote) und die fehlende Flexibilisierung auf der anderen Seite (formelle Teilzeitangebote) potentielle Studierende bislang von der Aufnahme eines Studiums abgehalten haben.

Gleichzeitig sind mit dem Bologna-Prozess weitreichende Möglichkeiten geschaffen worden, um ein (Teilzeit-)Studium individuell zu gestalten (vgl. u.a. *Wex 2005, S. 355f.; Wissenschaftsrat 1998*). Die zweistufige Studienstruktur, die Modularisierung, die Kreditpunkte etc. wurden bereits vor Umsetzung der Studienstrukturereform als wesentliche Instrumente betrachtet, um eine flexible Studienorganisation zu ermöglichen, um „Praxiserfahrungen der Teilzeitstudierenden in das Studium zu integrieren“ und damit „auch die Situation von Teilzeitstudierenden zu berücksichtigen“ (*Schindler 2001, S. 26*). Allerdings hat die bisherige Umsetzung nicht zum Erfolg geführt bzw. das Gegenteil bewirkt (vgl. *Steinhardt 2011, S. 5*), da unter anderem den Forderungen nach der Integration von anderen Lernorten der Teilzeitstudierenden sowie nach einem Studierendensupport, wie sie von Schindler bereits 2001 gestellt wurden¹¹, nur unzureichend nachgekommen wurde. Eine Nachfrageorientierung und damit die Aufnahme der Bedarfe der unterschiedlichen Studierendengruppen sowie potentiellen Studierendengruppen in die Planung und Entwicklung von Studiengängen hat bei der Umstellung auf die gestuften Studienstrukturen überwiegend nicht stattgefunden (vgl. *Hanft 2014*). Hier sind Potentiale der Reform verschenkt worden, die nun – in Anbetracht der sich ändernden Studierendenstrukturen sowie der demographischen Veränderungen – nachgeholt werden müssen. Studierende in alternativen Studienformen (Teilzeit, berufsbegleitend oder dual) sind „mit anderen zeitlichen und organisatorischen Anforderungen konfrontiert als Studierende, die in einem Vollzeitstudiengang immatrikuliert sind“ (*Middendorff et al. 2013, S. 361*), welche durch eine entsprechende Unterstützung und Supportkultur aufgefangen werden müssen.

Wesentliche erste Ansatzpunkte für eine Flexibilisierung des (Teilzeit-)Studiums bieten die Ergebnisse des Verbundprojekts „Studium für Berufstätige: Erfolgsfaktoren für Lifelong Learning an Hochschulen (STU+BE)“, welches von 2009 bis 2012 durchgeführt wurde. So verweisen Kerres et al. (2012) darauf, dass die „starren Rahmenbedingungen für Teilzeit-Studiengänge“ (ebd., S. 289) flexibler zu gestalten seien (vgl. hierzu auch *Bargel 2013, S. 33f.*) und auf die Bedarfe sowie Anforderungen der Zielgruppen eingegangen werden müsste. Des Weiteren fordern sie, durch eine verstärkte Modularisierung des Studiums das Studieren einzelner Module und damit eine Akkumulierung von Kreditpunkten zu ermöglichen. Insgesamt sei die Studienorganisation auf die Bedürfnisse der Studierenden auszurichten. Dies umfasst zum einen geeignete didak-

¹¹ Schindler (2001) geht allerdings davon aus, dass ein formelles Teilzeitstudium nur die Ausnahme sein sollte (Vollzeit in Regelstudienzeit ist das Ziel).

tische Modelle, die mit einer strafferen zeitlichen Organisation verbunden sind (Projektarbeit, Praxisverzahnung, Blockunterricht, on- und off-Campus-Lernen, Selbstlernangebote etc.) und zum anderen die Anerkennung von beruflich erworbenen Kompetenzen (vgl. *Kerres et al. 2012, S. 289f.*). Zimmer (2013, S. 187) fasst als Ergebnisse einer explorativen Studie an der Universität Oldenburg zusammen, dass die Studierenden sich vor allem eine Abrechnung per Modul (und nicht pro Semester), ein Teilzeitstudium auch für einzelne Semester sowie generell eine höhere zeitliche Flexibilität und entsprechend andere Lehr- und Lernformate wünschen.

Darüber hinaus gilt es, wenn ein zeitlich flexibles Angebot an den deutschen Hochschulen ernsthaft etabliert werden soll, über die bestehenden Rahmenbedingungen nachzudenken.¹² Bereits 1997 hat die HRK hinsichtlich der Gestaltung des Teilzeitstudiums verschiedene Fragen aufgeworfen und unter anderem die Problematik der Renten- und Krankenversicherung thematisiert. So wird auch aktuell deutlich, dass die „BAföG Regelungen an flexiblere Studienstrukturen mit individualisierten Studienzeiten anzupassen“ sind (*Kerres et al. 2012, S. 289*), wenn sie einem Teilzeitstudium nicht entgegenstehen wollen. Solange die Rahmenbedingungen und die Studienorganisation sich an einer Regelstudienzeit orientieren, werden Teilzeitangebote den Studierenden nicht die gewünschte Erleichterung bringen und dementsprechend nicht nachgefragt werden. Teilzeitmodelle, so der hier postulierte Standpunkt, werden in der Form, wie sie bislang praktiziert werden, nicht zu den intendierten Resultaten führen. Es bedarf einer speziellen Studienorganisation und einer Loslösung von bestehenden Studienstrukturen, um den Bedarfen der immer heterogener werdenden Studierenden gerecht zu werden und gleichzeitig ein Ausweichen in ein de facto Teilzeitstudium zu verhindern.¹³ Dafür müssten allerdings „mehr Ressourcen den Hochschulen zur Verfügung gestellt werden, um ein Studieren in Teilzeit (z.B. für Beratung und Coaching) oder den Aufbau von Teilzeitstudiengängen (z.B. für Personal, Lehrmaterialien) zu ermöglichen“ (*Bargel 2013, S. 50*).

7 Schlussfolgerungen

Die vorhergehenden Darlegungen zeigen, dass ein Vollzeitstudium auf der einen Seite in Deutschland den Studierenden Gestaltungsspielraum für ein de facto-Teilzeitstudium¹⁴ lässt und auf der anderen Seite das Angebot eines formellen Teilzeitstudiums

¹²Hier ist zudem zu beachten, dass aufgrund der gestuften Studienstrukturen eine weitere Differenzierung nötig ist. „Die Art des ‚Teilzeitmodus‘ in der grundständigen oder in der weiterführenden Studienphase ist durch einen anderen Lebenskontext der Studierenden bestimmt (Berufstätigkeit, Alter), was sich im Gestaltungsspielraum für die Teilzeitangebote niederschlägt“ (*Bargel 2013, S. 7/S. 16*).

¹³Middendorff et al. (2013) weisen hier darauf hin, dass der geringere Studienaufwand hier weniger „durch erhöhten Erwerbsaufwand aufgrund finanzieller Notwendigkeit oder Zeitbedarf für die Betreuung von Kindern“ bedingt sei „als vielmehr dadurch, dass sie dem Studium tendenziell entfremdet seien“ (ebd., S. 347).

¹⁴Dies bezieht sich vor allem auf geisteswissenschaftliche Fächer (vgl. Punkt 4).

aufgrund der weitgehend starren Regelungen und Vorgaben nicht angenommen wird. Das Teilzeitstudium in Deutschland hat sich – wie die unterschiedlichen Definitionsversuche und Differenzierungen verdeutlichen (vgl. Punkt 3.1) – in verschiedene Richtungen entwickelt und variiert je nach Bundesland und Hochschule in der Ausgestaltung. Möglichkeiten einer flexiblen Studienorganisation bleiben allerdings begrenzt, weshalb es trotz eines Ausbaus der Teilzeitangebote kaum eine Nachfrage gibt bzw. vielmehr in de facto Teilzeit und berufsbegleitende Modelle ausgewichen wird. Es kann somit festgehalten werden, dass das Teilzeitstudium in der bisherigen Gestaltung kein geeignetes Studienmodell darstellt, um der Heterogenität studentischer Lebenswelten gerecht zu werden. Die bisherigen Teilzeitangebote werden seitens der Hochschulen überwiegend an der Nachfrage der Zielgruppen vorbei entwickelt bzw. angeboten und liegen unter den Anforderungen, die bereits vor mehr als 20 Jahren durch den Wissenschaftsrat (1993) formuliert wurden.

Es bedarf einer professionellen Planung und Entwicklung zielgruppengerechter Studienangebote (Markt- und Zielgruppenanalysen) sowie entsprechenden Rahmenbedingungen (BAföG, Kindergeld, Krankenversicherung etc.) anstelle einer Halbierung der Studienzeiten, die von der Forderung nach Einhaltung der Regelstudienzeit sowie bestehender Indikatorensteuerung¹⁵ geprägt ist, um den tatsächlichen Bedarfen der Studierenden zu entsprechen. Dies bedeutet aber auch, sich von dem jetzigen Bild eines Teilzeitstudiums zu lösen und ein flexibles Studienangebot im Sinne des lebenslangen Lernens zu gestalten (vgl. auch *Hanft/Brinkmann 2013*). Internationale Beispiele zeigen hier, dass in anderen Ländern Teilzeitmodelle längst entsprechend etabliert sind (vgl. *Orr/Gwos/Netz 2011, S. 82*)¹⁶ bzw. Teilzeitstudierende offiziell gar nicht von Vollzeitstudierenden unterschieden werden. Das System in Finnland ist z. B. so organisiert, dass Erwerbsarbeit und andere Verpflichtungen mit dem Studium vereinbart werden können (vgl. *Hanft/Brinkmann 2012, S. 136*), während in Deutschland das Hochschulsystem weiter „auf Schulabsolventen ausgerichtet [ist], für die das Studium eine Vollzeitbeschäftigung mit Präsenzpflcht darstellt“ (*Klumpp/Rybnikova 2010, S. 36*). Der durch neue Modelle und Strukturen höhere organisatorische und häufig befürchtete administrative Aufwand (vgl. *Zimmer 2013, S. 11*), wird sich vermutlich dann rentieren, wenn die Ausrichtung der Hochschulen auf die Anforderungen der „neuen“ Zielgruppen als Wettbewerbsvorteil genutzt wird.

Um flexible Studienangebote zu entwickeln, die den heterogenen Lebenswelten der Studierenden gerecht werden, sind weitere Forschungsbemühungen notwendig, die über

¹⁵Weit verbreitete Indikatoren, wie z. B. Studierende in der Regelstudienzeit, wirken aktuell kontraproduktiv auf die Implementierung von flexiblen Studienmodellen. Vgl. weiterführend zur Indikatorensteuerung Hanft (2008, S. 121ff.).

¹⁶Nach den Ergebnissen des Eurostudent Reports (vgl. *Orr/Gwos/Netz 2011, S. 82*) studieren in England/Wales (27 Prozent), Norwegen (25 Prozent) und der Slowakei (24 Prozent) jede/r vierte Student/in Teilzeit. In Polen sind es sogar jeder zweite (52 Prozent) und in Litauen jeder dritte Student/in (36 Prozent).

die Fragestellungen bisheriger Studien zum Teilzeitstudium hinausgehen. Eine umfassende Untersuchung der potentiellen, der de facto und der formellen Teilzeitstudierenden, die gültige Aussagen zum Profil, den Belastungen und Bedürfnissen der Zielgruppe zu lassen, könnte dazu erste wichtige Hinweise geben. Weiterhin sollte überprüft werden, welche Rahmenbedingungen aktuell die Einführung flexibler Studienmöglichkeiten an Hochschulen verhindern bzw. die potentiellen Teilzeitstudierenden in ein de facto Teilzeitstudium drängen. Darüber hinaus gilt es die Umsetzung flexibler Studienmöglichkeiten im Ausland in den Blick zu nehmen, wobei zu hinterfragen ist, ob erfolgreiche Studienmodelle aus dem In- und Ausland adaptiert werden können oder ob individuelle Studienformen je nach Hochschule, Standort, Fach etc. entwickelt werden müssen.

Literatur

Bargel, Tino (2013): Studieren in Teilzeit als Beitrag zur Flexibilisierung des Hochschulstudiums. Definitionen, Daten, Konzepte, Erfahrungen, Positionen und Prognosen für Baden-Württemberg. Hefte zur Bildungs- u. Hochschulforschung 69. AG Hochschulforschung, Universität Konstanz. http://cms.uni-konstanz.de/index.php?elD=tx_nawsecured&u=0&g=0&t=1387314233&hash=7dfcb6131c8ed405b1efae1431b21576613b5ce3&file=fileadmin/gso/ag-hochschulforschung/publikationen/Blaue_Hefte/HEFT69-Teilzeit1.pdf (Zugriff: 12.03.2014)

Bloch, Roland (2009): *Flexible Studierende? Studienreform und studentische Praxis.* Leipzig

Donk, André; Leszczensky, Michael (2012): Teilzeitstudium – Angebote und Bedarfe. In: Erichsen, Hans-Uwe; Zöllner, Jürgen; Schäfer, Barthold; Staschen, Heiner (Hrsg.): *Lebensraum Hochschule.* Siegburg, S. 455–474

Hanft, Anke (2014): Management von Studium, Lehre und Weiterbildung an Hochschulen. Münster

Hanft, Anke (2012): Studienorganisation und Programmgestaltung als Balance zwischen Neuem und Bewährtem. In: Kerres, Michael; Hanft, Anke; Wilkesmann, Uwe; Wolff-Bendik, Karola (Hrsg.): *Studium 2020. Positionen und Perspektiven zum lebenslangen Lernen an Hochschulen.* Münster, S. 28–35

Hanft, Anke (2008): Bildungs- und Wissenschaftsmanagement. München

Hanft, Anke; Brinkmann, Katrin (2013): Studienorganisation für heterogene Zielgruppen. In: Hanft, Anke; Brinkmann, Katrin (Hrsg.): *Offene Hochschulen: Die Neuausrichtung der Hochschulen auf Lebenslanges Lernen.* Münster, S. 208–222

Hanft, Anke; Teichler, Ulrich (2007): Wissenschaftliche Weiterbildung im Umbruch. Zur Funktion und Organisation der Weiterbildung an Hochschulen im internationalen Vergleich. In: Hanft, Anke; Knust, Michaela (Hrsg.): *Weiterbildung und lebenslanges Lernen in Hochschulen.* Münster, S. 23–36

Hennings, Mareike (2006): Indikator im Blickpunkt: Das Teilzeitstudium. Auswertung aus dem CHE-Hochschulranking. Centrum für Hochschulentwicklung. http://www.che.de/downloads/Indikator_Teilzeitstudium.pdf (Zugriff: 12.03.2014)

Hochschulrektorenkonferenz (1997). Position der HRK zum Teilzeitstudium. <http://www.hrk.de/positionen/gesamtliste-beschluesse/position/convention/position-der-hrk-zum-teilzeitstudium/> (Zugriff: 12.03.2014)

Kerres, Michael; Hanft, Anke; Wilkesmann, Uwe (2012): Implikationen einer konsequenten Öffnung der Hochschulen für lebenslanges Lernen – eine Schlussbetrachtung. In: Kerres, Micheal; Hanft, Anke; Wilkesmann, Uwe; Wolff-Bendik, Karola (Hrsg.): Studium 2020. Positionen und Perspektiven zum lebenslangen Lernen an Hochschulen. Münster, S. 285–290

Klumpp, Matthias; Rybnikowa, Irma (2010): Differenzierte Studienformen: eine empirische Forschungserhebung in Deutschland. Bielefeld

Lueglinger, Elisabeth; Renger, Rudi (2013). Das weite Feld der Metaanalyse. Sekundär-, Literatur- und Metaanalytische Verfahren im Vergleich. In: kommunikation.medien (2), S. 1–31

Middendorff, Elke (2011): Studienbelastung im Bachelor-Studium – alles nur gefühlt? In: Duriska, Marica; Ebner-Priemer, Ulrich; Stolle, Michael (Hrsg.): Rückenwind – Was Studis gegen Stress tun können. Karlsruhe, S. 42–45. https://www.tu-ilmenau.de/fileadmin/media/studierende/STUDIUM_Publikationen/rueckenwind.pdf (Zugriff: 12.03.2014)

Middendorff, Elke; Apolinarski, Beate; Poskowsky, Jonas; Kandulla, Maren; Netz, Nicolai (2013): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung. http://www.bmbf.de/pub/wsldsl_2012.pdf (Zugriff: 12.03.2014)

Minks, Karl-Heinz; Netz, Nicolai; Völk, Daniel (2011): Berufsbegleitende und duale Studienangebote in Deutschland: Status quo und Perspektiven. http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201111.pdf (Zugriff: 12.03.2014)

Orr, Dominic; Cristoph, Gwosc; Netz, Nicolai (2011): Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. Synopsis of indicators | Final report | Eurostudent IV 2008–2011. Bielefeld

Pfeiffer, Gabriele (2012): Flexibel, individuell, fachorientiert – Teilzeitstudium an der TU Darmstadt. In: Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.): Diversität. Projekt Nexus – Konzepte und gute Praxis für Studium und Lehre. Bonn, S. 35–37. <http://www.hrk-nexus.de/fileadmin/redaktion/hrk-nexus/07-Downloads/07-02-Publikationen/nexus-Broschuere-Diversitaet.pdf> (Zugriff: 12.03.2014)

Schindler, Götz (2001): Teilzeitstudierende Schlussfolgerungen und Diskussion der Ergebnisse der Untersuchung des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 23: 3, S. 18–28. <http://www.bzh.bayern.de/uploads/media/3-2001-schindler.pdf> (Zugriff: 12.03.2014)

Simeaner, Hans; Ramm, Michael; Kolbert-Ramm, Crista (2010): Datenalmanach Studierenden-survey 1993-2010. Hefte zur Bildungs- u. Hochschulforschung 59. AG Hochschulforschung, Universität Konstanz

Steinhardt, Isabel (2010): Förderung des Teilzeitstudiums. https://www2.uni-frankfurt.de/37365038/Teilzeit_Zwischenbericht-Befragung-Informatik-Steinhardt.pdf (Zugriff: 12.03.2014)

Steinhardt, Isabel (2011): Förderung des Teilzeitstudiums. Abschlussbericht. https://www2.uni-frankfurt.de/37365029/Teilzeit_Abschlussbericht.pdf (Zugriff: 12.03.2014)

Webler, Wolff-Dietrich (2013): Umgang mit steigender Heterogenität bei Studierenden. In: Gützkow, Frauke; Quaißer, Gunter (Hrsg.): Hochschule gestalten: Denkanstöße zum Spannungsfeld von Unterschieden und Ungleichheit. Bielefeld, 119–147

Wex, Peter (2005): Bachelor und Master. Grundlagen des neuen Studiensystems in Deutschland – Ein Handbuch. Berlin

Wilkesmann, Uwe; Virgillito, Alfredo; Bröcker, Tobias; Knopp, Laura (2012): Abweichungen vom Bild der Normalstudierenden – Was erwarten Studierende? In: Kerres, Michael; Hanft, Anke; Wilkesmann, Uwe; Wolff-Bendik, Karola (Hrsg.): Studium 2020. Positionen und Perspektiven zum lebenslangen Lernen an Hochschulen. Münster, 59–81

Wissenschaftsrat (1993): 10 Thesen zur Hochschulpolitik. <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/1001-93.pdf> (Zugriff: 12.03.2014)

Wissenschaftsrat (1998): Empfehlungen zur Differenzierung des Studiums durch Teilzeitstudienmöglichkeiten. <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/3535-98.pdf> (Zugriff: 12.03.2014)

Wolter, Andrä (2010): Studium und Berufstätigkeit. Historische Entwicklungen, aktuelle Bedarfe und zukünftige Potentiale. Beitrag zur HIS-Konferenz „Berufsbegleitend studieren in Deutschland“ am 08./09.03.2010 in Berlin. http://bas.dzhw.eu/index_html/fileadmin/pdf/Studium_und_Berufstaetigkeit_Wolter.pdf (Zugriff: 12.03.2014)

Wolter, Andrä (2013): Nicht-traditionelle Studierende in Deutschland - Ein Beitrag zur Durchlässigkeit des Hochschulzugangs. In: Gützkow, Frauke; Quaißer, Gunter (Hrsg.): Hochschule gestalten: Denkanstöße zum Spannungsfeld von Unterschieden und Ungleichheit. Bielefeld, 119–147

Zimmer, Marco (2013): Entgrenztes studieren – Teilzeitstudium als Option?! In: Hanft, Anke; Brinkmann, Katrin (Hrsg.): Offene Hochschulen: Die Neuausrichtung der Hochschulen auf Lebenslanges Lernen. Münster, S. 179–191

Manuskript eingereicht: 01.04.2014
Manuskript angenommen: 23.10.2014

Anschrift der Autorinnen:

Dr. Annika Maschwitz
Katrin Brinkmann
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Fakultät I
26111 Oldenburg
E-Mail: a.maschwitz@uni-oldenburg.de
E-Mail: katrin.brinkmann@uni-oldenburg.de

Annika Maschwitz und Katrin Brinkmann sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im Arbeitsbereich Weiterbildung & Bildungsmanagement der Universität Oldenburg